

Theaterleben im "Olten-Hammer"

Autor(en): **Derendinger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **44 (1986)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theaterleben im «Olten-Hammer»

Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, steht der «Olten-Hammer» noch da. Allerdings sind die einst so belebten Wirtschaftsräumlichkeiten verlassen und verödet, während im Saal, durch dessen Decke bei starkem Regen das Wasser eindringt, sich als fast gar demonstrativer Schlussakt eines wechselvollen Geschehens die 5. Biennale der Schweizer Kunst installiert hat. Aber das Haus ist dem Abbruch geweiht, man weiss das, kennt bloss noch nicht den genauen Zeitpunkt, da es Ernst werden soll.

Gleichsam als Nachruf auf diesen traditionsreichen Oltner Gastwirtschaftsbetrieb hat die Arbeitsgruppe «Kunst im Hammer» eine Dokumentation über die in den letzten anderthalb Jahren im Saal entfalteten kulturellen Aktivitäten geschaffen, damit verbunden aber auch zwei Aufsätze über die rund hundertjährige Geschichte des «Olten-Hammer» publiziert. Als bedeutungsvoll erscheint darin vor allem die Frühzeit, in welcher der «Hammer» recht eigentlich das Zentrum des Oltner Theaterlebens bildete. Die folgenden Ausführungen geben in gekürzter Fassung jene Kapitel aus der erwähnten Schrift wieder.

Sommertheater im Garten-Restaurant

1888 erwarb der Bäcker Joh. Theodor Disteli aus Olten das von Constantin von Arx dem Älteren errichtete Haus mit Trinkhalle an der Ecke Hammerallee (Westseite)-Solothurnerstrasse, um hier eine Schenkwirtschaft zu betreiben. Drei Jahre später erschien im «Oltner Tagblatt» ein Inserat, aus welchem hervorgeht, dass am 21. Juni 1891 im Garten des Restaurants unter dem Titel «Sommertheater in Olten» ein neu eingerichtetes Theater eröffnet wurde. Das Oltner Tagblatt schrieb dazu folgendes:
«Die Theatersaison in unserer Stadt

will beginnen. Von der geräumigen Halle der Bierbrauerei Studer sind die Musen auf das linke Aareufer hinübergesiedelt in die freundliche Gartenlaube des Rest. Olten-Hammer, wo Herr Theodor Disteli ihnen ein eigenes Heim bereitet hat. Die hübsche Bühne ist vollendet und soll heute Sonntag durch die Aufführung der «Philippine Welsler» ihre erste Weihe erhalten.»

Aus dieser Notiz geht hervor, dass in Olten schon vorher «Sommertheater» stattgefunden hatte, und zwar in der Halle der Bierbrauerei Studer. Die kleine Stadt wurde also damals von Berufsbühnen bespielt, und zwar in der Regel von Juni bis Juli, mit etwelchen Verschiebungen, die sich dadurch ergaben, dass nicht jedes Jahr dieselbe Truppe auftrat. Die «Provinz» diente den Berufswanderbühnen eben mehr oder weniger als Lückenbüsserin in der flauerer Zeit. Auf diese Weise kam auch Olten zu «Juni-Festspielen», während es sich in der Winter- und Frühjahrssaison meist mit einzelnen Laientheateraufführungen und Variétés begnügen musste.

Bei der Truppe, die 1891 bis in den August hinein im «Hammer» gastierte, handelte es sich um das sog. «Schweiz. Stadttheater-Ensemble». Es zeigt sich anhand des Gastspielbetriebes in Olten, dass die Wandertruppen häufig ihren Namen und ihren Stammort wechselten. Ihre Existenzbedingungen waren sehr instabil und die Rückkehr im jeweils folgenden Jahr ungewiss. Freilich, im Jahr 1892 kamen die Oltner wieder in den Genuss des Sommertheaters im «Hammer»; diesmal wird in den Inseraten nur der Direktor genannt, ein E.O.Schmitt, dessen Name auch 1893 und dann 1897 wieder auftaucht, und zwar als Direktor des Bieler Stadttheaters.

Was wurde gespielt? Es liegt auf der Hand, dass diese Wanderbühnen, die ja in keiner Weise subventioniert wurden, stark auf den Publikumsge-

schmack der von ihnen bespielten Provinzstädte Rücksicht nehmen mussten, wenn sie mit den ungleich fliessenden Eintrittsgeldern einiger-massen auskommen sollten. So darf es denn nicht überraschen, dass vor allem populäre Lustspiele und Volksstücke auf dem Spielplan standen. Hier ein paar Titel: «Gefährliche Mädchen», «Muttersegen, oder die Perle von Savoyen», «Die Erbtante», «Der Trompeter von Säckingen» (nach Scheffel), «Charleys Tante», «Die Waise von Lowood» (von Charlotte Birch-Pfeiffer, einer damals bekannten Vielschreiberin vom Schlag einer Courths-Mahler), «Hasemanns Töchter» (von L'Arronge), «Mein Trompeter für immer». Beliebt waren auch die Dramen des ostpreussischen Schriftstellers Hermann Sudermann, eines naturalistischen Dramatikers («Heimat», «Glück im Winkel» usw.). «Grossstadtluft» (von Blumenthal u. Kadelbury) scheint den Oltnern besonders zugesagt zu haben, wohl als Kontrast zur Kleinstadtluft! Daneben gab es im «Hammer» aber auch klassisches Theater, so bereits in der ersten Saison «Die Regimentstochter» von Donizetti, später «Maria Stuart» von Schiller, «Othello» von Shakespeare. Um das interessierte Publikum auch auf weniger populäre Stücke verpflichten zu können, wurde von Anfang an ein Abonnement für die ganze, gegen zwei Monate dauernde Saison geschaffen. Wieviel davon Gebrauch gemacht wurde, lässt sich heute nicht mehr ermitteln.

In solcher Weise erlebte Olten jährliches Sommertheater, zunächst mit dem Ensemble von E.O.Schmitt, dann mit Gastspielen des «Süddeutschen Stadttheater-Ensembles». 1896 sollte das Ensemble des «Volkstheaters in Zürich» (Pfauen) auftreten; es kam aber wegen schlechten Besuches keine Aufführung zustande, wie das «Oltner Tagblatt» zu berichten wusste.



Der «Hammer»-Saal und die Ära Senges-Faust

Welches die Hauptgründe waren, die den «Hammer»-Wirt Theodor Disteli bewogen, seinem Restaurationsbetrieb mit Gartenhalle im Jahre 1896 einen Saalbau anzugliedern, ist heute nicht mehr auszumachen. Es geschah dies wohl kaum bloss des Theaterbetriebes wegen. Jedenfalls sollte der Saal vielen weiteren Bedürfnissen dienen, so der Durchführung von Konzerten, Anlässen unterhaltender Art, Versammlungen, Tagungen, Banketten usw. Dem Theaterleben der Stadt Olten hat er zweifellos starken Auftrieb verliehen. Man darf nicht vergessen, dass damals das Stadttheater an der Froburgstrasse noch nicht bestand, sondern bloss das bereits rund 60 Jahre alte Theater in der Schützenmatte, das bühnentechnisch

nur sehr bescheidenen Ansprüchen zu genügen vermochte.

Bereits im April 1897 eröffnete E.O. Schmitt mit seiner Bieler Truppe unter dem Titel «Theater in Olten» eine Serie von Gastspielen im neuen «Hammer»-Saal, wo Bayrisches und Tirolisches Triumphe feierte, aber auch ein Schauspiel von Sudermann («Glück im Winkel») eine gute Aufnahme fand. Im darauffolgenden Jahr kamen die Oltner auch in den Genuss von Opernaufführungen. Die Basler Oper gastierte im «Hammer» mit «Martha» von Flotow und mit dem «Postillon von Lonjumeau» von Adam.

Bald darauf, am 19. Mai 1898, gab eine neue Truppe ihre Eröffnungsvorstellung, die «Gesellschaft Senges-Faust», die in den darauffolgenden Jahren das Oltner Theaterleben entscheidend prägen sollte. Ihr geistiges

Restaurant Olten Hammer vor der Errichtung des Theatersaals 1896.

Haupt war der prominente österreichische Schauspieler Julius Faust, der seit 1876 in der Schweiz gastierte und in seinen beiden Töchtern tüchtige Schülerinnen seiner Kunst fand. Besonders Minna Faust zeigte sich hochbegabt und trat bereits mit 8 Jahren als Walter Tell auf, mit 16 gar schon als «komische Alte». 1895 heiratete sie den vielseitigen Schauspieler Carl Senges, mit dem sie zugleich die «Direktion Senges-Faust» gründete. Diese Truppe bespielte verschiedene Schweizer Städte, in erster Linie Chur, dann aber auch Aarau und Rorschach. Volle 50 Jahre lang hat die Familie Faust und Senges-Faust das Churer Stadttheater geleitet. Auch in Olten scheint man damals

gemerkt zu haben, dass da eine Truppe zu Gast war, die die früher aufgetretenen schauspielerisch und menschlich überragte. So schrieb das «Oltner Tagblatt»: «Wir dürfen es hier offen aussprechen, dass Olten eine bessere und noblere Gesellschaft bis jetzt nicht gesehen hat.» Die im Stück «Madame sans gêne» in der Hauptrolle auftretende Minna Senges bezeichnete es als «unverfälschte Natur» und stellte dabei fest: «Die Worte perlten ihr nur so von den Lippen.» Man spielte hauptsächlich Volksstücke, wie «Vaterfluch und Muttersegen», «Das grobe Hemd», «Im Edelgrund und tiefen Wald», dann auch das «Sensationsschauspiel» «Heimat» von Sudermann, «Wohltäter der Menschheit» von F. Philippi, usw. Grosse Klassiker waren also nicht dabei; man traute sie vielleicht dem Oltner Publikum nicht ohne weiteres zu. Irgendwie muss man dafür Verständnis aufbringen; denn die ganze *Ambiance* passte ja auch eher zu Volksstücken. Im «Hammer»-Saal wurde während der Aufführung Bier ausgedrückt, was das Theaterinserat ausdrücklich vermerkte. Das Rauchen war immerhin verboten, und die «geehrten Damen» wurden gebeten, «sich ihrer Hüte zu entledigen».

Gegen das Ende der ungefähr anderthalb Monate dauernden Saison gab es noch sogenannte Benefiz-Aufführungen, deren Reinertrag einem bestimmten Schauspieler, bzw. Schauspielerin, zufiel, und beim Abschied hielt der Regisseur Julius Faust eine Abschiedsrede, die von einem lebenden Bild «die scheidende Muse» begleitet war.

Bereits im Spätherbst 1898 und dann auch in den folgenden Jahren gab die Truppe Senges-Faust im «Olten-Hammer» weitere Gastspiele, pro Saison manchmal bis über zwanzig, nun unter der Firmenbezeichnung «Vereinigte Stadttheater Rorschach und Aarau». Neben gängigen volkstümlichen Stücken kamen auch Schillers Trauerspiel «Maria Stuart» und Ne-

stroys Posse «Lumpazivagabundus» zur Aufführung.

Vom Schauspiel zur Operette

Ab 1905 blieb die Truppe Senges-Faust aus, nachdem sie schon 1903 aus unbekanntem Gründen pausiert hatte. Wesentlich kleinere Inserate im Jahre 1904 deuten darauf hin, dass stark gespart werden musste, weil die Auftritte im kleinen Olten vermutlich nicht genügend abwarfen. In den folgenden Jahren erlebte der «Hammer» einen fühlbaren Rückgang seines Theaterlebens.

Einen neuen Aufschwung brachten dann die Jahre 1911 und 1912. Unter dem neuen Titel «Operettentheater in Olten» gastierte da während mehrerer Wochen das Wiener Operetten-Ensemble «Vindobona» unter Leitung seines Direktors Krasensky. In den Programmen begegnet man uns wohlvertrauten Stücken wie «Der fidele Bauer», «Dollarprinzessin», «Die lustige Witwe», «Der Bettelstudent», «Walzertraum» usw. Die Oltner kamen so erneut in den Genuss zahlreicher Aufführungen einer professionellen Bühne, was laut Zeitungsbericht denn auch begrüsst wurde. Immerhin erachtete der Rezensent des «Oltner Tagblattes» das an sich gut gespielte Stück «Die Schützenliesl» von Eysler als «auf der äussersten Grenze zwischen Gut und Böse» stehend. Das leichtlebige Treiben der Grossstadt sage «glücklicherweise» dem Geschmack des Oltner Publikums nicht zu. Das wäre noch zu untersuchen gewesen!

Im Sommer 1912 stellte sich dann auch die Truppe Senges-Faust wieder ein mit insgesamt rund einem Dutzend Aufführungen. Das Sommertheater war wiedergeboren – aber nur für ein Jahr! Denn ein einschneidendes Ereignis brachte für den «Hammer» eine ganz neue Situation: Am 9. November 1912 wurde das von der Ersparniskasse Olten an der Froburgstrasse errichtete Stadttheater Olten

eingeweiht, und ab Januar 1913 fand hier ein regelmässiger Gastspielbetrieb statt. Daneben konnte sich noch ein sporadischer Spielbetrieb im «Schweizerhof» behaupten, und gegen Ende des Jahres 1913 wagte es die den Oltnern bereits vertraute Wiener Operettenbühne Krasensky im «Hammer» nochmals mit einem Gastspiel, ebenso im darauffolgenden Frühjahr. Damit aber hatte es sein Bewenden, 1914 gab es in Olten kein Sommertheater, und der anfangs August ausgebrochene Erste Weltkrieg brachte dann das Theaterleben für längere Zeit weitgehend zum Erliegen, nicht bloss im «Olten-Hammer».

Nachwort

Es darf nicht der Eindruck entstehen, nach der Verlagerung des Theater-Gastspielbetriebes ins neue Stadttheater habe der «Olten-Hammer» im kulturellen Leben Oltens kaum noch eine Rolle gespielt. Traten hier auch keine Berufsbühnen mit «ernstem» Theater mehr auf, so behielt die leichte Muse doch noch während Jahrzehnten Gastrecht. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Variétés sowie die Darbietungen von Stimmungsmachern und Jazz- und anderen Musikbands. Der «Hammer»-Saal war bis zum Zeitpunkt, da er als Verkaufslokal an die Fa. Denner vermietet wurde, ein vielbesuchtes Zentrum populärer Unterhaltung. Und seine Bühne diente auch unzähligen Laientheateraufführungen hiesiger Vereine. Nicht vergessen seien daneben die Konzerte lokaler Musikkorps und Gesangschöre.

Liest man die Berichte über das farbige Leben, das sich einst in Oltens Gastwirtschaften abspielte, so stellt sich fast so etwas wie Wehmut darüber ein, dass wir offensichtlich in mancher Hinsicht ärmer geworden sind. Damals, so will mir scheinen, gab's in Olten mehr Spass. Oder bin ich bloss das Opfer einer nostalgischen Anwendung geworden?